

Erbschaftsamtlich
nachweislich mit Bescheinigung
der Staats- und Kreisämter

Abonnementpreis
monatlich 90 Pfg.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlich 3.60 Mk.
prohonorarfrei für den Abonnenten
nach dem Postamt
1.60 Mk. incl. Postgebühren

Die Neue Welt
(Wochenzeitung)
durch die Post nicht beschickbar
bestellen monatlich 1.80 Pfg.
vierteljährlich 3.60 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Bureau.
Postfach Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Inserionsgebühren
betragen für die Spaltenzahl
pro Zeile oder deren Raum
2 Pfg. für den ersten
Partei- u. Gemeindefortschrittungs-
sammlungs-Kontingent 10 Pfg.
im sonstigen Kontingent 5 Pfg.
haltet die Seite 70 Pfennig.

Inserate
für die fällige Nummer
müssen spätestens bis zum
mittwochs 10 Uhr in der
Expedition ankommen
sein.

Eingelagert in die
Postkassens-Hülle
unter Nr. 518.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Saalfeld-Gräfenhainichen
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Ueber die Arbeiter-Sekretariate.

Vor kurzem hat unser Parteigenosse Segig, der Leiter des ältesten deutschen Arbeiter-Sekretariats in Nürnberg, einen Vortrag über die deutschen Arbeiter-Sekretariate gehalten. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgendes:

Staat und Gemeinde haben ein großes Interesse an der Erziehung unserer Arbeiter-Sekretariate. Die Arbeiter-Sekretariate nehmen Staat- und Gemeindebehörden sehr viel Arbeit ab, erleichtern außerordentlich den Verkehr zwischen den Beamten und den bedrängten und unwohlhabenden Arbeitern. Die Arbeiter-Sekretariate sind eine Stütze der mit der Sozialgesetzgebung wenig vertrauten Landbürgermeister. Die Arbeiter-Sekretariate lassen in ihrer Mithet ihren Rechtsbeistand allen ohne Unterschied unentgeltlich zu teil werden, bilden demgemäß die wirksame Abwehr der gemeingefährlichen Tätigkeit der Winkeladvokaten. Viele Gründe hätten Staat und Gemeinde, die Arbeiter-Sekretariate zu unterstützen, die weitestgehende Unterstützung wird keine ausreichende Gegenleistung bieten für den Nutzen, welchen die Gesamtheit aus den Arbeiter-Sekretariaten zieht. Die Forderung der Subvention der Arbeiter-Sekretariate ist also durchaus begründet.

Aber bedenklich wäre, sich eine Unterstützung der Sekretariate durch KonzeSSIONen auf dem Gebiete des Aufsichtswesens oder sonst wie zu erwirken. Die Arbeiter-Sekretariate können ihre Aufgabe nur erfüllen, können sich das Vertrauen, das ihnen jetzt in so reichem Maße entgegengebracht wird, erhalten, wenn sie frei von jeder beherrschenden Aufsicht und Bevormundung, in intimer Verbindung mit den Gewerkschaften, sich ihre Weiterentwicklung sichern. Von dem Zeitpunkt an, wo Staats- oder Gemeindeorganen irgend ein Einfluß auf die Verwaltung der Arbeiter-Sekretariate, auf die Wahl der Sekretäre oder sonst irgend welcher Art, eingeräumt würde, hören die Arbeiter-Sekretariate auf, Organe der Arbeiter zu sein, verlieren sie die Fühlung mit den Arbeitern und schließlich auch das Vertrauen derselben. Für absehbare Zeit wird die Subventionierung der Arbeiter-Sekretariate aus den Kostendeckungsplänen der meisten Sekretariate allerdings ausbleiben müssen.

Bei der steigenden Frequenz und fortgesetzt anwachsenden Arbeitslast, die die Anstellung immer neuer Kräfte zur Notwendigkeit macht, sowie Vergrößerung der Bureaus und erhöhten Aufwand für Beleuchtung und Beheizung zur Folge hat, wird für manche Sekretariate bald die Frage brennend werden, wie Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewichte zu erhalten sind. Einige Sekretariate haben sich von vornherein auf den Boden gestellt, ihre Hilfe nur gemeinschaftlich organisierten Arbeitern zu zugewenden. Sie haben sich damit eine Grenze gezogen, die sie vor finanzieller Überlastung schützt, andererseits freilich würden die Sekretariate an sozialpolitischen Wert erheblich einbüßen, wenn sie sich alle eine derartige Beschränkung auferlegen wollten. Andere Sekretariate suchen einen Ausgleich herbeizuführen, indem sie zwar Auskunft an jedermann erteilen, für die Auskunftserteilung oder schriftliche Arbeiten aber keine Gebühren erheben. Wieder andere Sekre-

tariate suchen durch Einschränkung des Arbeitsplanes der Verhältnisse Herr zu werden. Jetzt unterstützen die meisten Sekretariate zwischen Pflichtleistungen und freiwilligen Leistungen. Zu den Pflichtleistungen gehört die Auskunft über Streitigkeiten, die der Kompetenz der Gewerbebehörde unterliegen, über Angelegenheiten der Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung, Arbeiterschug, Vereins- und Versammlungsrecht, Lohnunterschieden und alles, was damit zusammenhängt. Zu den freiwilligen Leistungen zählen die Auskunft in Heirats- und Bürgerrechtsachen, Erwerb der Staatsangehörigkeit, Verleihungsbefragungen, Armenämtern, Mietsstreitigkeiten, Zivil- und Strafverfolgung u. s. w. Sollte man anfangen, von diesen Geschäftskreisen zu trennen, würde die Wahl sehr wehe thun.

Die Landesverbände oder Sekretariate weisen nach, daß es gar keine Frage der Sozial-, Zivil- und Strafverfolgung gibt, womit die Arbeiter-Sekretariate nicht befaßt werden. Würde man die freiwilligen Leistungen der Sekretariate einschränken, so würden diese in der Hauptsache nur noch für Unfallverletzte, Invaliden und dergleichen Personen ein Interesse haben. Die Beschränkung der Auskunftserteilung auf Personen, die der Arbeiterklasse angehören, würde für Nürnberg eine erhebliche Verminderung der Frequenz herbeiführen, für die übrigen Sekretariate oder kaum in Betracht kommen. Auf 206 446 Besuche der deutschen Arbeiter-Sekretariate treffen im Jahre 1900 nur 817 Personen, welche nicht der Arbeiterklasse angehören. Eine Modifikation wäre, die Auskünfte nur gemeinschaftlich organisierten Arbeitern zu erteilen. Von 206 446 Personen, welche im Jahre 1900 die Sekretariate besuchten, waren nur 98 712 Personen gemeinschaftlich organisiert. Aber auch darüber kann man nicht so leicht hinweggehen. Nicht alle Arbeiter besitzen gemeinschaftliche Organisationen; Arbeiter, Dienstmädchen, Heimarbeiter, Personen, die des Reichsbeitrages am dringendsten bedürfen, müßte die Reichshilfe versagt werden.

Kommt die Frage der Gebührenerhebung. Es können Gebühren für die mündliche Auskunft oder für schriftliche Arbeiten oder für beides erhoben werden. Vom sozialen Standpunkte kann ganz allgemein gegen Gebührenerhebungen, wenn sich die Gebühren in möglichen Grenzen bewegen, kaum ein begründeter Einwand erhoben werden. Die Sozialdemokratie verlangt allerdings unentgeltliche Reichshilfe. Das kann aber nicht gemeint sein, daß die Arbeiter die Kosten aufbringen, um Reichshilfe suchenden Personen unentgeltliche Reichshilfe zu sichern. Es fragt sich nur, ob die Gebührenerhebung zu dem Ziele führt, die Kosten der Arbeiter-Sekretariate, oder wenigstens einen erheblichen Teil dieser Kosten, zu decken. Das mag bestritten werden. Sollen für mündliche Auskunft Gebühren erhoben werden, so muß sich die Gebührenerhebung doch wohl auf solche Personen beschränken, die nicht gemeinschaftlich organisiert sind, denn die Gewerkschaftsmittler werden sich mit Recht dagegen verwahren, wollte man sie in doppelter Richtung zur Beitragsleistung heranziehen. Gebühren für mündliche Auskunft könnten auch nur ganz minimale sein, bei der Erhebung müßte den Sekretären eine gewisse latitude eingeräumt werden: von armen Invaliden, Personen, die sich über Lohnunterschieden oder Gewerkschaftsfragen Auskunft er-

halten, kann man unter seinen Umständen Gebühren erheben. Im besten Fall würden die Gebühren für mündliche Auskunft nennenswerte Erträge liefern.

Die Gebühren für schriftliche Auskünfte könnten freilich erhebliche Erträge liefern. Die Beratung oder der Rat in einer Unfallsache zum Beispiel und die oft recht umfangreichen ärztlichen Gutachten dazu müßten doppelt geschrieben werden. Jede Unfallsache, die bis zum Landesversicherungsamte oder zum Landesversicherungsamte betrieben werden muß, läßt einen ziemlich umfangreichen Akt entstehen. Diese Prozesse finden in der Regel gar keinen Abschluß, denn wenn eine Berufungseinstellung unterlegen ist, erwartet sie mit Schluß der Angelegenheit, wo sie einen neuen Angriff auf den Verletzten unternehmen kann. Könnte von den Verletzten verlangt werden, den Rechtsanwalt zu erheben, welcher zur Erledigung ihrer Angelegenheiten erforderlich ist, so wäre den Sekretariaten eine hübsche Einnahme gesichert. Aber daran denkt doch wohl niemand. Es kann sich für die einzelnen Sekretariate doch wohl nur um Gebühren zwischen 20 Pfg. und 2 Mk. handeln, und man wird nicht mit Tausenden fordern höchstens mit Hunderten von Mark Einnahmen rechnen dürfen. Man dürfe sich die Gebührenerhebung gänzlich im Falle als einem Kampf gegen die Überlastung der Sekretariate mit Bescheiden denken.

Ein gewichtiges Bedenken gegen Gebührenerhebung liegt in der Möglichkeit, die Sekretariate der Reichsgewerbeordnung zu unterstellen. Die Reichsgewerbeordnung schreibt im § 35 Vorgesetzter vor und gibt der Behörde die Befugnis, einen Gewerbebetrieb zu untersuchen, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit der Gewerbebetreibenden in Bezug auf den Gewerbebetrieb darthun. Diese Bestimmung kann auch auf die gewerkschaftliche Vertretung von Ermittlungen oder Erhebungen für andere ausgedehnt werden. Staatssekretär Graf v. Poladowitz hat in der Reichstags-Sitzung vom 23. November 1899 ausdrücklich erklärt, daß die Arbeiter-Sekretariate nicht unter die Reichsgewerbeordnung fallen. Trotzdem gingen die Behörden in Preußen und Böhmen auf Grund der Reichsgewerbeordnung gegen die Arbeiter-Sekretariate vor, weil nach ihrer Auffassung „Tatsachen für die Unzuverlässigkeit“ der Sekretäre vorlagen. In Odena wurde einem Arbeiter-Sekretär unter Verweisung auf § 35 der Reichsgewerbeordnung seine Tätigkeit unterlag, weil er vorbestraft war. Mit Unterstellung der Sekretariate unter die Reichsgewerbeordnung ist den Behörden Gelegenheit zu allerlei Schikanen der Sekretariate gegeben. Und wenn Staatssekretär v. Poladowitz auch wiederholt versichert hat, daß diese Dualitäten jener gemeinnützigen Institute gegen seinen Willen erfolgen, Behörden und Gerichte kümmern sich nicht um die Auffassung des Herrn Staatssekretärs.

Gesellschaftliche.

Halle, 6. Januar.

Was in diesem Jahre für Militarismus und Marinismus gefordert wird.

Die Nordd. Allg. Ztg. brachte heute weitere Mitteilungen aus dem nächsten Etat:

(Nachdruck verboten.)

5) Frau Pilatus.

Von Oskar Madsen.

Autorisierte Uebersetzung von Ida Anders.

Mein, jetzt beschäffte ich etwas ganz anderes des Affessors Gedanken. Um liebsten schüttelte er auf der Schwelbe des Kriminalgerichts die Mathausluft von sich.

Er dachte fädelicht und recht an das penitente eheliche Gesicht, das ziemlich sicher seiner wartete, sobald er nach Hause kam.

Groß allen anderen Menschen gegenüber, war der Affessor doch klein einer gegenüber.

Seine, in jeder anderen Beziehung vorzügliche Gattin hatte nämlich einen schlimmen Fehler. Sie konnte oder wollte nicht begreifen, weshalb seine Gerichtsämter nicht mit einem bescheidenen Anzahl Stunden und mit dem Mindestlohn abblühende liebten. In der Einsicht — sagte sich der Affessor zuweilen mit dem Wahn des literarisch gebildeten Mannes — erwidern sie wohllich als ein anderes Seitenstück zu der feinen, neuvermählten Richterfrau irgendwo bei Bolzag, — ihr, die zu ihrem Mann auf das Gerüst kam und die Ehre ein wenig vermindert: „Hör mal Bauwan, betrie dich ein bisschen mit dem Urteilen. Wir haben doch eine Gesellschaft vor.“

— Wenn er ihr widersprach, wenn er die Bedürfnisse und Ansprüche des Dienstes hervorhob, dann hatte es nur die eine Folge, daß sie einen lokalen fatalen hysterischen Anfall bekam, die zu tragen er nicht Mannes genug war — wie geschäht er auch war!

— Und auch diesmal verreckete er sich nicht.

Eine gelinde Schindlucht später und bitterer Worte überprüfte ihn, als er kaum innerhalb seiner Thür war.

Die kleine blonde, zähne und jungverheiratete Frau Kroq war ebenfalls bis zur Hörsel.

Und wie gut sie auch Weisheit mußte oder wissen mußte — sobald sie aus irgend einem Grunde ägerlich gefühmt war, erwidern sie ihr als das klarste unter der Sonne, daß ihr nettes kleines „Kriminalgericht“ — auf verbotenen Wegen gemandelt war. Die Verbote, denen sie ihn bei solchen Gelegenheiten

unterwarf, konnten fast seine eigenen ansprechen. Obwohl, bei Gott, ihr vierzigjähriger, vor der Zeit gealterte und kontostaubige Mann wahrlich nicht fremden Göttern huldigte, wenn er nicht gerade mit der Göttin der Gerechtigkeit buhlte.

Das Gehen war halb kalt.

Und Affessor Kroq legte sich verstimmt und mürrisch zu Tisch, während er den verdammten gemeinschaftlichen Organisationen, Behörden, Dienstmädchen, Heimarbeiter, Personen, die des Reichsbeitrages am dringendsten bedürfen, müßte die Reichshilfe versagt werden.

„So, mein Freund? Ist es die Bankrottgeschicht?“

„Kroq, ich habe eine neue Verhaftung vorgenommen. Einen Mittagsessen verfehlt Du.“

„Was denn Du hin? Da hätte ich ihn ja gleich richtig einstecken können. Nein, so kam's nicht! Das ist ein ausgespielter Lump! Er leugnet alles, drei, vier Stunden hintereinander. Da hätte ich es ja satt und liegt ihn schlafen. Morgen in er mirbe — kannst Du glauben?“

Frau Kroq schmeigte sich hässlich auf dem Sofa an ihren Mann und küßte ihn weid.

„Du fleumes, läßes, läßes, läßes, läßes Kriminalgericht.“

IV.

Ein paar Stunden später lagen Affessor Kroq und seine Frau und schwagten gemühtlich in dem breiten Doppelbett.

„Demal“, sagte sie zu ihrem Mann, — und dieser Vorname war stets der Höhepunkt ihrer Zärtlichkeit gegenüber dem trockenen Juristen — einem edlen Juristen, in dessen Ohren selbst der Ausbruch „Demal“ keinen Reiz, einen vornehmlich kitzelnden Klang haben mußte, wie von halb verrosteten Hand-

„Demal“ wiederholte sie.

„Ja, Süßes.“

„Es fällt mir gerade etwas ein.“

„Was kann das wohl sein, Du kleine Schönheit?“

„Ja, Du —“ und sie froh nach dichter an ihn heran, „zu weilen scheint es mir eigentlich, es ist ein tüchtiger Gedanke, mit Dir verheiratet zu sein.“

„Dante.“

Der Richter war fädelicht in seiner Manneswürde gekränkt und zog sich ein wenig in das Bett zurück.

„Doch die kleine Frau verlor sie ihn. Sie pflanzte einen Augenblick ihren Mund dicht unter sein Ohr. Und als sie merkte, daß diese süße Mahregel half, fuhr sie fort: „Nun mußt Du wirklich nicht böse werden, wenn ich zu etwas sage. Aber zuweilen machst es auf mich einen ganz unheimlichen Eindruck, wenn Du so froh und froh nach Hause kommst und mich erzählst, was Du im Laufe des Tages ausgesprochen hast. Es kann mir so förmlich zu Mute werden, als ob ich selbst an den Entscheidungen, die Du getroffen hast, beteiligt wäre.“

Der Affessor lächelte ein wenig verlegen, während er sich den rechten Schenkel kratzte.

„Dante süßes, mein, weißt Du, mein Büffel, meine Arbeit müßt Du mir wirklich selbst überlassen. Da gehst die Ehre nur mir!“

„Ja, die Ehre.“

Die junge Frau lag und starrte nachdenklich zur Decke.

„Dante süßes, die Verantwortung“, fügte sie bald darauf in süßem Tone hinzu.

„Die Verantwortung?“

Affessor Kroq legte sich einen Augenblick halb auf, stützte sich auf einen Ellenbogen und sah sie scharf an, ehe er antwortete:

„Nun, sie ist selbstverständlich mein, einzig und allein mein.“

Eine Minute verstrich in Schweigen.

„Eine Minute verstrich in Schweigen.“

„Nun erlang es von Frau Kroq.“

„Bist Du dessen auch ganz sicher?“

„Absolut. Ich weiß gar nicht, was Du mit den Fragen meinst.“

„Da sind Gedanken, die zusehen kommen und nicht führen. Daher mir beide erwünscht Teil an einander, — wie es Eheleute sollten — so ist wohl auch ein kleiner Teil von mir auf dem Boden Deiner Weisheit. Ja, ich kann es nicht so recht deutlich ausdrücken, was ich meine —“

Und sie machte ein Zeichen nach Worten und probierte dann: „Ich kann nicht darüber fortkommen, daß die Verantwortung

für unsere Lage: ein warmes Herz nicht nur eine offene Hand. Eine einzige solche Hand, wie die letzte Entlassung eines Familienvaters wegen eines Vergehens, wodurch doch nicht der Mann allein sondern in wirklicher Linie die ganz unschuldige Familie gestraft wird, wird erklärt auf alle Beziehungen.

Die im Militär- und MarineDienst altenverordneten Männer können nur einmal nicht aus ihrer Haut heraus. Für ein Vergehen giebt es nur eins: Strafe! Das es auch gewissen sein mag, in irgend ein Schema der Strafordnung wird es schon hineinpassen. Immer hübsch normale Verhältnisse pflegen! Ja — für normale Verhältnisse genügt allerdings ein bißchen Wohlthätigkeit als dekorativer Schmuck: echte Wohlthätigkeitsbetriebe nicht für normale Verhältnisse als Wirkungsfeld sind. Die gewöhnliche Anschauung der bevorzugten Klassen ist der Bewunderung voll für unsere schön gerendeten normalen Zustände. Deren herrliche Wälder der Sibiriat und der Urwelt sind, und hat höchstens ein bedauerndes Wort für den Verfall, der das Volk hat, in diesen schönen normalen Rahmen nicht hineinzupassen. Die ungewöhnliche Anschauung wäre die, sich auf den Standpunkt dieser Verhältnisse zu stellen und die gegen sie gerichtete Kritik abzuwenden auf das Schema selbst.

In Wilhelmshafen sollen 20 Häuser geräumt werden, damit man Platz für die Erweiterung der Verpflegung findet. Jedes Haus nur zu 10 Familien gerechnet, macht 200 Familien, denen durch diese eigenartige Neuorganisation getündigt wird. Ihnen wird der Glückwunsch am Schluß des bitteren vorhergehenden Inhalts schmerzlich verweigert! Ganz anders hätte es sich erübrigt, wenn man ihnen als Entschädigung für die Opfer, die sie durch Aufgabe ihrer Güter bringen müssen, in die sie doch nicht nur Arbeit sondern auch viel Geld hineingesteckt haben, und für die notwendig werdenden Umzugskosten aus dem Millionenfonds für Erweiterung der Werk mit einigen Geldmitteln zu Hilfe gekommen wäre. Aber das würde ja vom Schema abweichen: ein Glückwunsch ist billiger!

Kruppsches Wohlfahrts-Vermächtnis.

Die Dortmundener Arbeiter-Ztg. berichtet aus Offen: „Sehr großes Aufsehen hat man von einem angeblichen Vermächtnis Krupps für die Arbeiter gemacht. Jedem Ehepaar sind 1000 Mk., jedem Witwer und jeder Witwe 500 Mk. versprochen, so lautet die — irreführende Notiz. Wie alle Welt weiß haben die Anwälde aber dem Krupp keine Wohnung. Das angebliche Vermächtnis ist aber weiter nichts als Aufhebung der Freiwohnung, durch Ueberführung eines Kapitals, dessen Zinsen zur Renovierung der Häuser verwendet werden sollen. Nachdem wir der Charakter des „Vermächtnisses“ erfahren haben, zweifeln wir daran, daß es sich wirklich um einen testamentarischen Akt des Verstorbenen handelt. Sollte aber wirklich in Krupps Vermächtnis die tragische Schenkung mit den Ausführensbestimmungen enthalten sein, dann haben sicher Wohlfahrtspolitiker nach bekanntem Muster diffamiert. Von Krupp können wir wirklich nicht annehmen, daß er eine solche Wohlfahrtsfondelle selbst inszeniert hat. Die Beschenken bekommen nämlich von dem Vermächtnis keinen Centner in die Hände. Das Kapital, so ist den Deuten in favoris umzuändern. Belesen mitgeteilt worden, ist auf das von ihnen behauptete „freie“ Schicksal überdrüssig, und werden von den Anwälten die erforderlichen Renovierungsarbeiten bestritten! Die Gesamtsumme, die hier bei in Betracht kommt, beträgt 1800000 Mark. Diese Summe ist, wie bemerkt, überflüssig. Es ist eine Exzessation, die praktisch für die Beschenken gar keinen Wert hat. Von den Anwalten werden die Reparaturkosten z. bezahlt. Früher deckte man die bezüglichen Kosten aus der Werkkasse. Es ist im Grunde genommen nichts geändert — aber Klatsche wurde wieder gemacht!“

Der Streik gegen Venezuela.

Die Stellung des Präsidenten Castro soll nach den letzten Nachrichten stark erschüttert sein, es wurde sogar schon von einer Abdankung desselben berichtet. Es bleibt noch abzuwarten, ob sich diese Nachrichten bestätigen.

Anwärtigen ist die „gepanzerte Faust“ Deutschlands an der venezolanischen Küste nicht mißlich. So wird aus Bueroa Gobello berichtet.

Der deutsche Kommandeur besetzte die Stadt Comandado durch Landung von 150 Marineinfanteristen in große Aufregung. Das Landungsboot wurde in kleinen Booten nach dem Ufer geschickt, wo sich große Mengen versammelten, um die Landung zu verhindern. Je näher die Boote kamen, desto mehr geriet sich die Menge, und als sie sich Ufer gelangten, waren fast alle verschwunden. Einige wenige, die ausgehalten hatten, wurden scheinlich fortgeführt und die Docks und das Zollhaus besetzt. Die Mehrzahl der Bewohner flüchtete sich in die Umgebung der Stadt. Die Zurückbleibenden begannen die Straßen zu verbarstieren.

Nach einer in Berlin eingetroffenen Meldung des deutschen Kommodore Scheber vom 4. d. M. aus Caracas sind am 3. Januar 15 größere venezolanische Zugszüge in den Lagunen von Bueroa Gobello durch die deutschen Streitkräfte genommen worden. Sie werden durch die kriegsähnliche Zucht und Melancholie nach Vos Manges geschickt und dort verwahrt werden. Das schmeißige Benehmen muß sehr verwundern, nachdem die Mächte sich bereit erklärt haben, den Konflikt vor dem Sauger Schiedsgericht zu schlichten. Oder will Deutschland mit Gewalt eine friedliche Lösung der venezolanischen Streitfrage hintertreiben?

Zur Klucht der Kronprinzessin von Sachsen.

Aus Dresden wird gemeldet: Die Klagefrist des Kronprinzen ist durch seinen Rechtsvertreter ausgearbeitet und fertig-

gestellt worden. Sie wurde Sonntag abend nach Genf geschickt; dort ist mit der Aufstellung an die Kronprinzessin der deutsche Konsul beauftragt worden. Zur Gewöhnung hat die Kronprinzessin ein Knie innerhalb der Stadt, die durch die Verordnung vom 30. Dezember 1902 festgelegt wurde. Während des Ganges dieses Verfahrens werden von Seiten des Königs, wie authentisch berichtet wird, feierliche Handlungen offizieller Natur vorgenommen, die sich auf das augenblickliche Verhältnis der Kronprinzessin Baars irgendwie beziehen könnten.

Giron und die Kronprinzessin sollen beabsichtigen nach Paris überzufahren, wo Giron durch literarische Arbeiten seinen und der Prinzessin Lebensunterhalt verdienen will. Er soll auch vor seiner Flucht in Brüssel sein Vermögen in Höhe von 50000 Franken klüßig gemacht haben. Von diesem Gelde lebt das Paar zur Zeit in Genf. Von dort wird gemeldet:

Giron wurde von der Genfer Polizeibehörde zur Beschaffung der nötigen Ausweiskarten eine Frist gesetzt; sollte dem Ersuchen nicht Folge geleistet werden, so könnte möglicherweise die Ausweisung erfolgen.

Sehr unbequem ist den agrarischen Blättern, die ein festes Verhältnis für die Wert-Pot der Großgrundbesitzer, aber keine für die Wert-Pot der Kleinrentner haben, eine Thatsache, die vor kurzem über die Erträge des Wintergetreides ablang bei Gassen bekannt wurde und welche beweist, daß bei sachverständigem Betriebe schon jetzt die Landwirtschaft recht hübsche Erträge abwirft. Als der derzeitige Besitzer Dr. Papilsky Juli 1897 von dem Major Webersheim Erben das Gut käuflich erworben und übernommen hatte, war es extensiv bewirtschaftet worden. Das Gut wurde während der Zeit, da es dem Major Weber gehörte, allerdings mit wenig Kapital, aber dennoch ordnungsgemäß bewirtschaftet. Nach entsprechender Verbesserung und Ergänzung der Gebäude ist es dem Besitzer durch Einführung des modernen Wirtschaftssystems und durch sehr intensiven Betrieb (Anschaffung landwirtschaftlicher Maschinen, relativ große Viehhaltung bei rationeller Fütterung, sachgemäße Düngung usw.) in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von circa fünf Jahren gelungen, die Kultur so weit zu heben, daß sich die Erträge nahezu verdreifacht haben. Es wurde beispielsweise in diesem Jahre ungefähr ebenso viel Getreide geerntet, als im Lebensjahre 1897 Roggen, Weizen, Hafer und Getreide zusammen. An gleicher Weise stieg auch die Kartoffel- und Rübenrente, sowie auch die Milchproduktion.

Zu solcher Bewirtschaftung gehört außer dem Geld, das die Junger Leber für noble Positionen verwenden, auch noch Verstand und ernste, anstrengende Arbeit. Da ist es viel bequemer, das Beispiel der nachgelassenen Vorfahren nachzuahmen und dem hungernden Volke noch einen Teil seiner Armut auf „gesundem“ Wege zu nehmen.

Die agrarischen Blätter mäkeln allerlei an dem Beispiel herum; sie können aber die Hauptursachen nicht in Abrede stellen, und darum sind ihnen die veröffentlichten Thatsachen äußerst unangenehm.

Wie ist die Zeitung doch so interessant! Das Berliner Tageblatt bringt in der nächsten „Eierungsgeographie“ eine hübsch vielsagige Notiz, und die ganze Provinziale Klatschpresse drückt dieselbe in allerunterthänigster Ehrfurcht nach. Die Notiz lautet: Was zur Zeit mitgeteilt wird, geht vom Kronprinzen die Entzerrung seiner Gemahlin sehr nahe. Man trifft ihn oft in Thranen.“

Ergriffen! Nicht wahr?

Kriegerverein und Berggewerkschaftswahl. Ueber den Zusammenhang dieser beiden Dinge geht folgendes Schriftstück Auskunft:

Wärmelshagen, den 29. Dez. 1902.

Herrn

Hierdurch zur Mitteilung, daß Sie laut Beschluß der Vorstandssitzung vom 21. d. M. aus unserem Verein als Mitglied ausgeschieden sind, weil Sie sich gegen § 3a unseres Vereinsstatuts vergangen haben.

Seiner Wille, Vorsitzender.
Der Ausgeschiedene hat pflichtschuldigst am Wahltag gegen den Bechenanwärter agitiert, damit der Kandidat der Organisation siege. Dadurch hat er gegen die Prinzipien des Krieger- und Berggewerkschaftswahlverfahrens verstoßen. Der Verein giebt also selbst zu, daß er zum Schutz der Bechenanwärter da ist. Für dieses Umgehindnis kann man dem löblichen Vorstand nur dankbar sein.

Das Reichsgericht und der katholische Reliquien-Kultus. Die Aachener Reliquien und ihre Ausstellung waren am 14. Juni v. J. vom Vernachlässigen einer Verpöschung unterzogen worden. In dem Urteil wurde erklärt, daß die fraglichen Reliquien: das Kleid der Jungfrau Maria, die Wundtätel Jesu, dessen Leinwand, sowie das Tuch, in welches der Leib des Johannes nach seiner Entknochenung gewickelt war, mit Kranken, die Heilung suchen, in Berührung gebracht werden. Dazu war noch bemerkt, Meinungen, die noch in solchem Wahn befangen sind, seien in der geeigneten Veranlassung zur stummen Duldung der festigen sozialen Unterdrückung. Diesen Artikel durfte die obige Volkszeitung, welche in Breslau herausgegeben wird, ab. Sie machte dazu noch einen Zusatz, in welchem es u. a. hieß, ein sozialdemokratisches Licht müsse das Recht haben, einen Umgang als solchen zu kennzeichnen. In der Besprechung der Verehrung der Aachener Reliquien als Umgang hat nun das Landgericht Breslau eine Verpöschung eines Gebrauches der katholischen Kirche erbt: es hat deshalb den verantwortlichen Redakteur des Blattes, Julius Bruhns, am 9. September v. J. zu zwei

Wochen Gefängnis verurteilt. — Die Revision des Angeklagten kam vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Der Reichsanwalt erklärte sie für begründet und führte aus: Anzunehmen ist, daß nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts die Reliquienverehrung als ein Gebrauch der katholischen Kirche anzusehen ist. Dagegen ist nicht jeder Antritt auf einen einzelnen Gegenstand des Kultus ein Antritt gegen den Kultus selbst. Das Verbot die Ausstellung der vier hier in Frage kommenden Gegenstände ein Ausfluß des allgemeinen Gebrauchs der Reliquienverehrung wäre, ist vom Gericht nicht festgestellt worden. Das Landgericht hat ganz allgemein daraus, daß überhaupt ein Gegenstand der Verehrung angegriffen wird, geschlossen, daß damit ohne weiteres der Kultus der Reliquienverehrung beschränkt werde. Das muß aber als unzulässig bezeichnet werden. Ebenso erregt es Bedenken, daß in dem Ausdruck Umgang ohne weiteres eine Beschränkung erkläre werden ist. Das Reichsgericht hat ja ausgeprochen, daß der bloße Ausdruck der Verehrung nicht genügt, sondern daß die Mitachtung in einer hohen, vererbenden Form geübt sein muß; es hat aber auch, was hier allerdings nicht in Frage kommt, ausgeprochen, es sei nicht erforderlich, daß gerade vererbende Schenkungsmittel gebraucht seien, sondern die rote, vererbende Form könne auch in der Bezeugung ehrerbietender und ehrenwürdiger Thaten gefunden werden. Endlich scheint auch der Dolus nicht genügend festgestellt zu sein. — Das Reichsgericht erkannte auf Aufhebung des Urteils und Verweis der Sache an das Landgericht zurück. In der Hauptsache trat das Reichsgericht den Ausführungen des Reichsanwalts bei, doch wurde die Frage, ob in der Anwendung des Wortes Umgang wirklich eine Beschränkung liege, vorläufig ungelöst gelassen.

Früchte frommer Erziehung. Auf dem Friedhof zu Gau-Biddeheim (Hessen) hat sich am 27. Dezember folgender Standa ereignet: Ein katholischer Einwohner des Ortes hatte kurz vor seinem Tode den Wunsch ausgesprochen, freizwillig beerdigt zu werden. Der freiwillige Prediger von Mainz, Frhr. v. Guccoaga, übernahm die Beauftragung. Raum war der Beizung am Gemeindefriedhof, dort nicht konfessionell ist, angefallen und laum hatte der Prediger die Grabrede begonnen, da ging ein williger Mann los, ausgeführt von Leuten, die weder auf dem Friedhof, noch mit der Beizungsfeier etwas zu thun hatten. Es schien, als ob behetzte Arbeiter geliefert würde. Von einer ordnungsmäßigen Abhaltung der Beizungsfeier war keine Rede, wiederholt machte der Prediger den Versuch, die Grabrede fortzusetzen, er konnte sich aber höchstens für die Anwesenden vernommen machen. Dann begann ein Bombardement mit schmutzigen Erdklumpen, dessen Heftigkeit der Prediger war, Beizungsmengen, Drohungen rohester Art folgten. Der Prediger, die Leidtragenden und Hinterbliebenen harrten zunächst aus, um, so gut die Umstände es erlaubten, ihre Pflicht der Beizung gegen den Toten zu erfüllen. Endlich waren sie aber genötigt, wollten sie von der verbliebenen Menge das Grab und die Leiche nicht weiter schänden lassen, früher als es sonst geschehen wäre, die gestörte, ja ungebührlich gemachte Beizung zu schließen.

Zusland.

Frankreich. Der Pariser Polizeipräsident in Rötten Herr Lepine, der Pariser Polizeipräsident, ist ein gar schmeißiger Herr. Zu wiederholten Malen hat er mit rauher Hand eingegriffen, wenn die Sozialisten auf dem Parc LaChaise in pietätvoller Weise ihre Toten ehrten, und sein brutales Vorgehen bei Streiks hat ihn bei der Arbeiterfront nicht wenig verhaßt gemacht. Jetzt bereitet ihm nun seine eigenen Untergebenen große Verlegenheiten. Die Schulleute, die er so oft gegen die gleichmäßigen Aktionen der organisierten Arbeiter vorstieß, wollen nun selbst eine Organisation bilden. Herr Lepine hat seine Schulleute außerhalb des Gesetzes gestellt, indem er ihnen nicht bloß die Kontrolle des „Sergent de Ville“, des Berufsorgans der Schulleute, unterjogte, sondern er verbot ihnen auch, die Versammlung, in der die Gründung der Organisation besprochen werden sollte, zu besuchen. Sechzehn Beamte, unter ihnen solche, die über 20 Jahre in Dienst waren, sind wegen „Insubordination“ entlassen worden; vor dem Verlamungslafal waren zahlreiche höhere Beamte aufgestellt, die jeden Verlamungsbekämpfer (die Schulleute kamen in Zivil), den sie erkannten, notierten. Die Verlamung war denn auch scheidt besetzt. Ziemlich kam es zur Gründung einer „Schnitzerei“ außerdem wurde eine Deputation gewählt, welche den Ministerpräsidenten ersuchen soll, zu Gunsten der Beamten zu intervenieren. Die Schulleute wollen sich ähnlich wie die Postbeamten zu einem großen Verbande zusammenschließen.

Italien. Ein „Bund der Industriellen“ ist dieser Tage in Monza gegründet worden. Er umfaßt die Unternehmer der Textil-, der Häute-, der Schuh-, der Eisen- und des Metallgewerkschaften, welche den Ministerpräsidenten ersuchen soll, die Bundes des Bundes ist angegeben, die „Freiheit und Würde der Arbeit“ zu schützen. Die Leiter der Vereinigung werden jedoch, einen italienischen Unternehmerverband daraus zu machen.

Schweiz. Der neue schweizer Sozialist erfreut sich bei der arbeitenden schweizer Bevölkerung derselben geringen Sympathien wie unser Deutscher. Bei der letzten beschlossenen Volksabstimmung, die voraussichtlich im Februar stattfinden wird, ist die Sozialdemokratie gescheitert gegen den Tarif, ebenso die große Menge der Konsumvereiner, die allein über hunderttausend Stimmen aufbringen. Ferner ist die französische Schweiz mit Ausnahme des Weinbaukantons Waadt, in altfranzösischer Traditionen gegen den Tarif. Auch in der Ostschweiz hat namentlich die Eidgenossenschaft eine große

Grosser

Räumungs-Ausverkauf

Unter anderem empfehle:

Gardinen:

Abgepasst:	das Fenster statt Mk. 5.75 jetzt Mk. 3.50	das Fenster statt Mk. 7.— jetzt Mk. 4.—
Vom Stück:	das Fenster statt Mk. 4.25 jetzt Mk. 2.50	das Fenster statt Mk. 8.50 jetzt Mk. 5.50
	das Fenster statt Mk. 2.75 jetzt Mk. 1.75	das Fenster statt Mk. 10.25 jetzt Mk. 6.50
	das Meter statt 52 Pf. jetzt 35 Pf.	das Meter statt 95 Pf. jetzt 60 Pf.
	das Meter statt 75 Pf. jetzt 50 Pf.	das Meter statt Mk. 1.40 jetzt 75 Pf.

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Wichtigkeit gegen den Tarif erwiesen. Ob diese Gruppen aber auch genug sein werden gegenüber den Bauern und den reichsten Mitgliedern, den Tarif zu halten, das ist sehr fraglich. Sicher ist jedoch so viel, daß die Mehrheit, mag der Tarif angenommen oder abgelehnt werden, keine große sein wird.

Rußland. Der Abschluß der Arbeiterunruhen am Don. Die Druckerei des Donstok-Komitees verbreitete einen Aufruf, in dem in zündenden Worten darauf hingewiesen wird, welchen gewaltigen Aufschwung die russische Sozialdemokratie in den letzten 3 Jahren genommen habe und mit welcher Schnelligkeit auch die gewerkschaftliche Idee in Rußland Boden fände. Der Sturm der Ereignisse, welcher während einiger Tage über den Südrussland rußlands vorüberzauhe, zeigte uns eine erwachte Arbeiterkraft, die Kraft der in der angereizten Klassenliberalität und politischen Bewußtseins. Nach einem raschen Rückblick auf die Notionen Ereignisse und die brutale Niedermetzelung der Arbeiter schließt das Manifest mit den Worten: „Möge das Feuer, welches am Don entbrannt ist, in einer mächtigen Flamme aufsteigen, mögen als Antwort auf die Schutzlosen Demonstrationen in einem gewaltigen Echo in ganz Rußland aufschallen, möge ein Donner des Protestes das Stöhnen der Opfer überdauern, möge überall ebenso einfließen, wie in Rußland, das Todesurteil der Alleinherrschaft ausgerufen werden. Nieder mit dem Absolutismus! Es lebe die kommende Revolution!“

China. Die Differenzen betreffs der Kriegserklärung sind noch nicht beigelegt. Die Vertreter der fremden Mächte, ausgenommen Amerika, haben beschloffen, ihre Forderungen anfrecht zu erhalten betreffend Erlegung der Kriegserklärung auf der Basis der Goldwährung, sind jedoch bereit, auf einen Kompromiß einzugehen, unter der Bedingung, daß China aufhört, zu versichern, daß im Wortlaut des Friedensvertrags die Zahlung in Silber erwähnt sei.

Soziales.

— Eine Maschine zum Mauern von Ziegelsteinen. Wie die Schriftsteller lange Jahre glaubten, es werde unmöglich sein, ihre kunstvolle Fingerfertigkeit durch Maschinenarbeit zu ersetzen, so halten auch die Maurer heute noch eine Maschine zum Mauern von Ziegelsteinen für unmöglich. Ein Engländer hat nun eine solche Maschine erfunden, welche von zwei Seiten bedient wird und sich ausführen von gewöhnlichem Mauerwerk in der Stunde 500 bis 600 Ziegel soll legen können. Im Abhänden von etwa fünf Metern werden an der Stelle der herkömmlichen Mauer entlang Führungsträger errichtet, welche durch einen in der Höhe gelegenen horizontalen Träger verbunden sind, auf dem sich die Maschine vermittelst Kettenrad und Kurbel bewegen läßt. Die von der Hand in die Maschine geleiteten Ziegel werden behufs Erzielung einer regelrechten Vorderfläche der Mauer gegen eine am Träger befestigte Latte gebracht, durch Rollen gegen letztere und mit Hilfe einer Hebelvorrichtung gegen einander gepreßt. Vorher gelangt zwischen je zwei Ziegel die requisite Menge Mörtel zur Bildung der aufrichtigen Fuge. Das übliche Klopfen mit der Kelle oben auf den Ziegel, um ihn die richtige Lage zu geben, wird bei der Maschine dadurch nachgehakt, daß eine mit Rollen besetzte Walze unter dem Druck starker Federn über den Ziegel hinwegläuft. Ob die Maschine sich in die Praxis einführen wird, bleibt abzuwarten.

Es ist sogar anzunehmen, daß die ersten Versuche misslingen werden. Aber die Gründung wird vervollkommen werden, und eines Tages werden brauchbare Bauernmaschinen dahehen, von denen jede drei bis fünf Maurer ersetzt.

— „Kommt's denn nicht vorreden!“ Ein erschütterndes Beispiel von der Parteilichkeit bairischer Bauern bringt die Münchener Post:

In der Gemeinde Heimpersdorf, Bezirksamt Neuburg a. D., das zum Schulbezirk Dierzhaußen (Oberb.) gehört, lebt eine vermehrte Schneiderfamilie. Der Vater wurde vor zwei Jahren

durch einen Schlaganfall gelähmt und ist bis heute außer Stande, auch nur zu gehen. Die Mutter widmet sich der Pflege ihres Mannes und ihrer kleinen (7., 4. und 2-jährigen) Kinder. Zu einem Verdienste ist ihr absolut keine Möglichkeit gegeben. Die Familie ist nun seit der Krankheit ihres Ernährers der gemeinlichen Armenpflege überwiegen. Die Gemeinde läßt den Armen die Not möglichst fühlen. Die Kinder sind so schlecht gehäut, daß sie in der Tat nichts als Haut und Knochen haben. Wo sie anknöpfen, werden die Hinausgeschleusen mit den wenig schicklichen Kleidern. „Könnt's denn nicht vorreden?“ Das ist das Wort! Der eine schulpflichtige Knabe muß den ca. halbstündigen Weg zur Schule in ganz unzureichender Kleidung machen; er hat keine Unterhosen, kein warmes Säckchen, keinen guten Schuh. Seine kleineren Geschwister laufen fast unbekleidet umher. Die Kost, die von den Bauern gereicht werden soll, ist durchaus ungenügend. Wie die Mutter berichtet, hat man ihr verschimmelte Nudeln gegeben. Einige Bauern machen für die Familie eine eigene Kost, wozu sie Schweinefleisch verwenden. Besonderen kein Bezirksamt haben nichts gemut. Trotzdem die Gemeinde selbst Waldungen besitzt, hat die Familie vielfach kein Holz zum Heizen. Und warum diese menschenunwürdige Behandlung? Der Vater der Familie gehörte dem sozialdemokratischen Verein an. Der Vater nennt ihn deshalb einen Lumpen, einen Kackdäse, einen Gottesläugner. Gott habe die Hand von ihm zurückgezogen, da dürfe der Mensch in die Katschlag Gottes nicht eingreifen. Im Winter bekommt der schulpflichtige Knabe von der Frau des Lehrers eine Mittagsuppe; der Arme hat oft kein Stücken Brot. Die Leute seiden deshalb den Lehrer an. — Freilich, die Kinder der Armen thäten in unsemem allerchristlichen Deutschland besser, den Rat der partiergen Bauernprogen zu befolgen, nämlich zu „vorreden“, damit durch ihren Wohlthät die honeste bürgerliche Gesellschaft nicht in ihrem Wohlfinden gestört wird.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Kaul in Halle.

Sozialdemokratischer Verein für Halle und den Saalkr.
 Donnerstag den 8. Januar abends 8 1/2 Uhr im Gasthof zu den drei Königen, Al. Ulrichstr.
Mitglieder-Verammlung.
 Tagesordnung: 1. Aus der deutschen Verfassungsgeschichte. Referent: Redakteur Kaul.
 2. Bericht über den Geschäftsbericht. Der Vorstand.

Rauchklub „Virgina“.
 Unser Maskenball
 findet Sonnabend den 10. Januar im „Konzerthaus“ statt.
 Freunde und Bekannte herzlich willkommen.
 Die schönste Damen-Maske erhält ein wertvolles Geschenk.
 Karten sind an der Kasse zu haben. Der Vorstand.

Achtung! Weissenfels. Achtung!
 Sonnabend den 10. Januar abends 8 Uhr in der „Zentralhalle“
Unterhaltungs-Abend.
 Auftreten der Kapelle des Genossen Strzelowicz-Berlin (früher Zeit).
 Hierzu sind sämtliche Gewerkschaften, Genossen und Genossinnen freundlichst eingeladen.
 Das Gewerkschaftskartell.

Mode und Haus.
 Moden- und Familienblatt I. Ranges.
 Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
 Abonnements: 1 Mk. bei allen Buchhandlungen pro Vierteljahr zu 1 Mk. und allen Postanstalten.
 Gratis-Probeprospekt durch John Henry Schwarz, Berlin N. 35.
 Welt über 100000 Abonnenten.

Gekrönte Häupter.
 Zur Naturgeschichte des Absolutismus.
 1. Katharina II. von Rußland. Konföderiert gewesen.
 2. Augustin der Zaritz, Kurfürstin von Sachsen. Konföderiert gewesen.
 3. Papst Alexander VI.
 4. Karl Leopold von Mecklenburg.
 5. Ludwig XIV. von Frankreich.
 6. Philipp II. von Spanien.
 7. Friedrich Wilhelm I. von Preußen.
 8. Heinrich VIII. von England.
 9. Elisabeth von Rußland.
 10. Louis Philipp von Frankreich.
 11. Papst Julius II.
 12. Friedrich II. von Preußen.
 13. Caligula.
 14. Ludwig XV. von Frankreich.
 15. Friedrich Wilhelm IV.
 16. Ivan der Schreckliche von Rußland.
 17. Jerome, König von Westfalen.
 18. Isabella II. von Spanien.
 19. Wilhelm II. von Preußen.
 20. Nero.
 21. Karl I. von England.
 22. Karl Eugen von Württemberg.
 23. Rudolf II., Kaiser von Deutschland.
 24. Christian von Schweden.
 25. Maria Theresia von Oesterreich.
 26. Leopold II. von Belgien.
 Jedes Heft 20 Pf.
 Bestellungen nehmen an alle Austräger und
Volksbuchhandlung, Seifstraße 21.

Walhalla-Theater.
 Direction: Richard Hubert.
 Das glänzende Programm mit seinem beispiellosem Erfolge.
 „Der sächs. Rekrut“.
 Fritz Waldow.
 Lola Lloyd.
 Brillante Gesangs-Soubrette.
 John Smiths
 unvergleichliches Triton- und Sargaren-Trio.
 ?? Pipp ??
 und die übrigen Glanznummern.

Jeden Mittwoch
 Schlichte feine.
 Oskar Heller
 Seifstraße 32.
 Telefon 2179.
 Dr. med. Blau's Ratgeber
Familienglük
 sendet für 50 Pf.
Hygienischer Schutz.
 50 Pf. 80 Pf. 1, 2, 3, 4, 5, 6 Bf.
 Ermäßigung für Unbemittelte.
Gummiwarenhaus
 Oskar Jlschner, Große Ulrichstraße 40.

Hederslebener Ribbensait
 30. 18 Pf.
 feinsten Kandi-Syrup 20 Pf.
 allerfeinst. Honig-Syrup „ 30.
 süßes Pharmennus „ 20.
 Rheinisches Kraut „ 60.
 Rheinisches Apfelgelee „ 60.
 feinste Himbeerarmelade „ 50.
 II. Qual. „ 40.
 Feinsten Blüten-Hong in Gläsern
 50 u. 100 Pf.
 empfindlich
 Robert Weise, Friedrichsplatz,
 „Zu den 2 gold. Auerhühnern“.

Apollo-Theater
 Direction: Gustav Pöller.
 Am Niederplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.
 Das neue, phänomenale
Weltstadt-Programm.
 Die weltbekannte
 Dayton Familie mit ihren großartigen
 itarischen Spielen.
 Heinrich Lange, „der Stolz der
 Allabendl. jubelndes Applaus!“
 Camillo Borghese, mod. Meisterwerke
 Brothers Hombert, unförmliche Jau-
 ber-Baroditen.
 Der größte Lächerfolg!
 und das übrige große
 Glanz-Programm.
Mittwoch den 14. Januar 1903
 in sämtl. festl. defor. Theaterräumen:
Großes Stimm-Fest
 unter Mitwirkung sämtl. Künstler u.
 Künstlerinnen des Theaters.

Für Kinder und Erwachsene.
 Morgen Donnerstag nachm. 5 1/2 Uhr
 bei ganz kleinen Preisen
 am 3. und letzten Male zum Besten
 der Heerenkolonie
Prinzeß Verlobungen.
 Gr. Weihnachtsm. mit Ges. u. Tanz
 Eintritt im Vorverkauf 25, 10 Pf.
 Näheres die Anschlagtaulen.

Karten
 für die Herren Gastwirte und
 Restaurateure
**Schlachte-
 Familien- u.
 Bockbier-Festen**
 sind zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
 Seifstraße 21.

Apfelsinen!
 2 Ladungen an sämtlichen Preisen
 einetroffen. Amerikanische und
 deutsche Vielfalt. Parteln empfiehlt
 preiswert
Rob. Semmler, Nikolaistr. 8.
 Früchte en gros.
 50-60 Kaninchen, 3-4 Mnu. alt,
 deutsch. Schlag f. Balthik, Kängurü 45.

**Arbeiter-Notiz-
 Kalender 1903**
 Mit Illustrationen:
Berliner Gewerkschaftshaus
 und in der Radwahl gewählte
 sozialdemokratische Abgeordnete
 Geb. 60 Pf., Porto 10 Pf.
 Inhalts-Auszug:
 Reichstagswahl-Ergebnisse mit
 genauen, genaue Anzei-
 Abgeordnete in den Landtagen.
 — Winke für die Reichstagswahlen.
 — Was muß der Arbeiter von der
 Reichstagswahl wissen? — Einmal von der
 Elektrizität. — Ortsübliche
 Tagelöhne.
Gewerkschaftliche Artikel.
 Deutsche Streikstatistik 1890-1901.
 Adressen der Gewerkschafts-Ver-
 treter, Arbeiter-Sekretariate.
 — Die Leistungen der deutschen Gewerkschaften. — Vom Schlichte-
 der Arbeit. — Die Mittel-
 zahlen der freien Gewerkschaften. Ein Kapitel aus dem Gewerke-
 gerichtsgesetz.
 Wie der Anhalt zeigt, ist der
 Kalender für
 Gewerkschaften und Partei
 ein praktisches u. unentbehrliches
Nachschlagebuch.
 Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Seifstraße
 sowie durch alle Austräger.



Momentbilder

aus der Halle'schen Lokal- u. Parteigeschichte für das Jahr 1902.

4. Das Gewerkschaftsstatut hält zum erstenmale seit einem Vierteljahr eine Sitzung ab, die nicht der Auflösung verfallt.
9. Die Seite gegen den Allgem. Konsumverein nimmt von Tag zu Tag zu. Zahlreiche bürgerliche Blätter enthalten ein gleichlautendes Eingekleidet, welches den Schluß zuläßt, daß die ganze Dege von Keuten angesetzt ist, die außerhalb des Vereins stehen und deren eigentliche Absicht es ist, der gesamten Arbeiterbewegung von Halle einen schweren Schlag zu versetzen.
10. Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, in der Genosse Kunert zunächst über die Tätigkeit der sog. Toleranzenkommission referierte und dann auf der Konsumvereinsfrage Stellung genommen wurde, fällt um 12 Uhr wegen angeblich eingetretener Volkseindringung der Auflösung anheim.
13. Ein alter Parteigenosse, der 73jährige Gastwirt Ulrich, wird in Paris beerdigt. Als einer der ersten Galawirte im Saalkreise hat er mutig sein Vokal seit 1893 stets zu Versammlungen herbeigeholt.
15. Die Mauer beschließen in öffentlicher Versammlung, über den Bau des Unternehmers Webers die Sperre zu verhängen.
16. Unser Kollege Weismann wird wegen Beleidigung des Chinartriersers Bildwibel Ziegler zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.
23. Der Westhaller Theatergesellschaft wird verboten, am 1. Mai in den Thaliahallen Hauptmanns Weber aufzuführen.

April.

Genosse Eiffert wird in der Berufungsinstanz wegen einer Politischenbeleidigung zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt, nachdem das Schöffengericht auf 50 M. erkannt hatte.

Mai.

1. Die Maffiefeier findet in der üblichen Weise statt. Die Versammlungen, die um 10 Uhr im Burgtheater und auf der Wilhelmshöhe stattfinden und in denen Albrecht und Weismann referieren, sind gut besucht. Als sich die Versammlungsbekanntmachung in der Weidauerstraße befähigte Mauer die Arbeit nieder.
2. Wegen angeblicher aus Anlaß der Vatterdecker des Oberbürgermeisters Stunde begangener Beleidigung des Weidauermeisters und des Oberpolizei-Inspektors Wendemann wird Genosse Teitel zu 50 M. Geldstrafe verurteilt.

Die Konferenz des internationalen Komitees.

Am Montag, den 29. Dezember, traten in Brüssel die Delegierten des internationalen Komitees im Maison du Peuple (Volkshaus) zur Beratung zusammen.

Es waren vertreten: England durch Gindmann und Woods; Deutschland durch Singer, Frankreich durch Jaures und Brader; Holland durch Troelstra und Van Kool; Dänemark durch Adler; Argentinien durch Gerault-Wildard; Polen durch Jedunowicz und Wojnarowski; Belgien durch Ansele und Vandervelde und Russland durch Gindmanow und Kritschewsky.

Der Sekretär Serwy verlas seinen Tätigkeitsbericht, dem wir folgendes entnehmen: Die Tätigkeit des internationalen Sekretariats konnte nicht so ausgeübt sein als es wünschenswert erscheint, weil Geldmittel fehlten, einen Mann zu beschäftigen, der sich ausschließlich dieser Arbeit hätte widmen können und weil wir eine zu große Ausgabe auszurufen hatten, die erst eine Orientierung erheischt.

Die erste Aufgabe des Sekretariats war die Konstituierung des Bureaus. 21 Nationen sind darin vertreten: England, Deutschland, Dänemark, Australien, Argentinien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Dänemark, die Vereinigten Staaten, Spanien, Frankreich, Holland, Italien, Ungarn, Japan, Norwegen, Polen, Russland, Schweden, Serbien und die Schweiz.

Im Laufe des Jahres 1901 wurden mehrere Manifeste publiziert: eins über die Unruhen an den russischen Universitäten, ein zweites bei Gelegenheit der Waffener, ein drittes nahm Bezug auf die Begehrenheiten in Armenien und ein viertes richte sich gegen die Kongressentscheidungen in Südafrika. Weiter hat das Sekretariat zu parlamentarischen Interpellationen über diverse Fragen den Anstoß gegeben. Die Resolutionen der internationalen Kongresse wurden zusammengefaßt publiziert.

Von Zeit zu Zeit wurde im Peuple ein internationales Bulletin veröffentlicht. Das Sekretariat wurde oft über die Arbeiterfragen, über die soziale Gesetzgebung und die sozialistische Bewegung konsultiert. Das Archiv ist bereichert worden durch die Mehrzahl der sozialistischen Zeitungen, Broschüren, Zeitschriften, als auch durch die Publikationen des belgischen, französischen und amerikanischen (Vereinigten Staaten) Arbeitsministeriums. Es wurde statistisches Material über die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung Europas und der Vereinigten Staaten gesammelt und ein Buch über die Entwicklung des Sozialismus am Ende des 19. Jahrhunderts vorbereitet. Und wenn die Mittel nicht fehlen, soll im Laufe des nächsten Jahres (1903) ein Buch veröffentlicht werden über die sozialistische und Arbeiterbewegung in Europa, Amerika und Asien. Das Sekretariat hat sich bemüht zu antworten auf die

vielen Anfragen, die sich auf Adressen von Genossen, Organisationen, Arbeiterwohnungs-Vereinigungen, Alkoholismus, Wahlen, Auswanderung, Arbeitsbedingungen, Streiks, Gesetzgebung usw. bezogen. Das an die Delegierten gerichtete Ansuchen, eine internationale sozialistische Bibliothek zu schaffen, hat kaum Erfolg zu verzeichnen. Es wird nun beabsichtigt, das nämliche Ansuchen an die Schriftsteller zu richten, und man hofft bessere Resultate verzeichnen zu können. Das Sekretariat hat auf Verlangen der russischen Vertreter im Bureau Protest gegen die Anechtung Finnlands durch Rußland erhoben; bei Gelegenheit der Waffener wurde die Eroberung und Raubpolitik im Orient, in Afrika, in Rußland und auf den Philippinen gebrandmarkt.

Die gegenwärtige Konferenz wird sich, gemäß dem Vortrage des Genossen Gindmann, mit der internationalen Politik zu beschäftigen haben.

Die Nationen haben dem Vorschlage, zur Defnung der Kosten des nächsten Kongresses von jeder auf diesen vertretenen Organisation einen Beitrag von 10 Frs. zu erheben, fast einstimmig zugestimmt.

Nach Eintritt in die Verhandlungen bittet Singer das Bureau, zu unterstützen, ab es nicht besser sei, den nächsten internationalen Kongress erst im Jahre 1904 abzuhalten.

Wohl habe man in Paris beschlossen, den Kongress schon im nächsten Jahre einzuberufen. Allein in Deutschland habe man zu dieser Zeit Wahlen für den Reichstag und den Landtag und die Kommunen in Preußen; daneben noch andere wichtige Fragen zu erledigen, die nicht aufgeschoben werden können und welche die Tätigkeit aller Genossen beanspruchen. Da keine benutzenden internationalen Fragen vorliegen, glaube er, das Bureau könne getrost seinem Antrage auf Vertagung des Kongresses zustimmen.

Schließlich wird folgende Resolution des Genossen Jaures angenommen: „In Erwägung, daß aus den Ausführungen der Delegierten hervorgeht, daß es im Interesse des internationalen Sozialismus liegt, den Kongress erst im Jahre 1904 einzuberufen, beschließt das Bureau die beantragte Vertagung.“

Diese Resolution wird den Organisationen der verschiedenen Länder unterbreitet, welche ihre Antwort innerhalb eines Monats anzujeden haben.

Serwy beantragt, zur Defnung der Kosten des internationalen Kongresses von jedem Teilnehmer einen Beitrag von 10 Franc zu erheben.

Das Bureau votiert den holländischen Genossen für die Organisation des Kongresses einen Kredit von 8000 Fr. und bestimmt, daß jeder Kongressdelegierte einen Beitrag von 10 Fr. zu entrichten hat.

Die Nachmittags-Sitzung begann mit der Diskussion des Antrages Gindmanns. Der Antrag vierteljährliche Zusammenkünfte des internationalen Bureaus, um die Intervention des organisierten Proletariats in der internationalen Politik aktiver zu gestalten.

Die Delegierten Adler, Singer, Troelstra und andere sind gegen diesen Antrag aus praktischen Gründen. Das Bureau soll weniger eine leitende Stelle in der internationalen Politik haben als die Koordination der auf diesem Gebiete von jedem Lande gemachten Anstrengungen.

Gindmann, Ansele, Jaures, Van Kool, Kritschewsky und andere Delegierte erkennen die praktischen Gründe an, welche dem dem Antrage entgegenstehen. Aber sie glauben, daß es notwendig ist, daß sich die Sozialdemokratie nicht auf allgemeine Vagabundierungen beschränkt, sondern daß sie sich durch ein immer tiefer gehendes Studium der Fragen der ausländischen Politik vorbereitet, einer praktischen und wirksamen Intervention des Proletariats in den internationalen Angelegenheiten.

Eine lange und interessante Diskussion entspinnt sich über die Stellung, welche die Sozialdemokratie in den Fragen zu nehmen hat, die gegenwärtig auf der Tagesordnung der verschiedenen Parlamente stehen, wie: Die Beziehungen zwischen Deutschland und England, die Rolle des Haager Schiedsgerichtes, die russische Politik etc.

Die Diskussion findet ihren Schluß durch die einstimmige Annahme folgender, von Jaures eingebrachten Resolution: „Das internationale Bureau hält es für notwendig, daß die Fragen der internationalen Politik erster und zweiter Ordnung von den sozialistischen Parteien aller Länder und von dem Bureau selbst studiert werden.“

Er legt Wert darauf, daß die sozialistischen Parteien aller Länder dem nächsten Kongress Berichte vorlegen über die internationale Situation, über Anzeichen (prejures) im Volke oder über die Kombination der Regierungen, welche den Frieden kompromittieren können, und über die besten Mittel, die Gegenstände zu befeitigen und den Konflikten zwischen den Völkern vorzubeugen.

Der Antrag Gindmann (vierteljährliche Zusammenkünfte) wird abgelehnt und beschloßen, jedes Jahr zwei Konferenzen abzuhalten.

Die nächste wird Anfangs August 1903 stattfinden.

Am Abend fand im Volkshause eine Uhr der Delegierten veranstaltete Feier statt. Bei derselben sprach nach Vandervelde und Jaures auch Singer. Er führte aus: Als wir im letzten Jahre hier zusammen waren, bereiteten Sie, die belgischen Genossen, sich auf den großen Wahlrechtskampf vor. Wir haben bedauert, daß der Kampf erfolglos endigte. Es freut mich, daß die Niederlage der Partei nicht geandert hat. Das Blut der gefallenen Arbeiter wird neuer Samen für den Sozialismus sein. Wir haben in Deutschland in den letzten Tagen schwere Kämpfe durchgemacht müssen und die Zukunft wird uns noch ernster bringen.

Als unsere Reaktion ist, daß sie uns auf dem von ihr geschaffenen Rechtsboden nicht bewegen konnte, beging sie Rechtsbruch auf Rechtsbruch; und nur dadurch konnte sie einen Sieg, wenn auch nur einen scheinbaren, huchen. Die Holländer werden auch neue und gründlicher aus der Haut des arbeitenden Volkes Kiemen schneiden und dadurch auch dem rückständigsten Arbeiter für modern, daß nur die Sozialdemokratie seine Interessen vertritt, vertreten kann.

So wie Sie in Belan unterandert und ungeschädigt aus dem Kampfe hervorgegangen sind, so sind auch wir in Deutschland heute härter und kampfsüchtiger denn je. Heute die scheinbar Gefährlichen, werden wir morgen wieder die Angreifer, die Eroberer sein. Der nächste Wahlkampf wird von uns mit allen Kräften geführt werden. Und wenn wir nächstes Jahr hier wieder zusammen kommen, so hoffe ich, Ihnen von Siegen der deutschen Sozialdemokratie berichten zu können. Jeder Kampf, den irgend eine von unsren Parteien führt, wird begleitet von

den sympathischen Blüten der gesamten sozialistischen Welt. Jeder Sieg, den die deutsche Sozialdemokratie erringt, ist ein Sieg für die Sozialisten aller Länder. Den Kampf, welchen wir jetzt führen, führen wir als deutsche Sozialdemokraten und als Befürworter des internationalen Sozialismus. Und in diesem Sinne rufe ich: Es lebe die internationale Sozialdemokratie. (Anhaltender Beifall.)

Wir haben von den Deutschen das Organisieren gelernt, von den Engländern die Gewerkschaften, von den Franzosen des Kampfes und von den Belgiern die parlamentarische Organisation. Diese ist es, welche unsere ungetriebene Bemühenung findet. So kann eine Nation von der anderen lernen und dies beweist schon, daß wir uns international zusammenfinden und Hand in Hand kämpfen müssen. (Stürmischer Beifall.)

Woods (England) sagt: Das englische Volk wurde in einen unglücklichen Krieg getrieben. Aber ein großer Teil des englischen Volkes brandmarkt diese Raubpolitik ebenso wie die anderen Völker. Auch bricht sich die Gerechtigkeit mehr und mehr Bahn, daß sich die englischen Arbeiterorganisationen mit ihrer Theorie und Praxis auf dem Sozialwege befinden. Ich hoffe, in einigen Jahren kann sich England mit seiner sozialpolitischen Arbeiterbewegung den anderen Völkern ebenbürtig zur Seite stellen.

Brace (Irland) im Namen der Parti socialiste francais. Diese Zusammenkunft beweist nicht nur die Wahrheit des Wortes, welches unter Viehmarkt auf dem Pariser Kongress ermahnt: es zieht nur noch zwei Nationen, die Nation der Ausgeborenen und die der Ausbeuter. Wir in Frankreich sehen, daß die Republik ebenso reaktionär ist als die Monarchie. Die erliche ist nur ein Scheiter, welcher die Ausbeutung besser verdeckt. Uns kann nur die rote Republik zuriefenstellen. (Beifall.)

Kritschewsky schilderte die Kämpfe, Eiden und Hoffnungen des russischen Proletariats. Seine eindringliche Rede wird mit starkem Beifall aufgenommen.

Nachdem Troelstra eine begeisterte Anrede in holländischer Sprache gehalten, wurde die denkwürdige Feier geschlossen.

Unter den Klängen der Internationalen und unter Rufem auf Wiedersehen im nächsten Jahre! ging die Versammlung auseinander.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Streikbrecher-Schutz. Bei einer Hensburger Firma haben vor einiger Zeit die Hensburger getreift. Begreiflicherweise ist es aus diesem Anlaß auch hin und wieder zu kleinen Unruhen zwischen Streikenden und Arbeitswilligen gekommen. Wo immer ein Arbeitswilliger auch nur mit einem unfairen Wort bedroht wurde, da hat die vom Streik betroffene Firma dafür getorht, daß Anträge gegen die „Beleidiger“ der nützlichen Gemüte erhoben wurde. Die Gerichte haben sich immer noch, obgleich der Streik längst vorbei ist, mit derartigen Anträgen zu befassen, auch mit solchen, deren Urtheile erst lange nach dem Streik gegeben wurden. Erst kürzlich hat das Schöffengericht einen Arbeiter zu der harten Strafe von einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er, als er einem Wagen auswich, beziehentlich einen gerade vorübergehenden Arbeitswilligen vor die Brust rieß, weshalb er sich bei dem letzteren denn auch entschuldigte. Zwei Arbeitswillige konnten jedoch als Zeugen aus, der Streik ist abhandelt erfolgt, und deshalb bestimmte das Gericht den Angeklagten wegen Körperverletzung zu der angeordneten hohen Strafe. — Ein anderer Arbeiter mußte die Bezeichnung „Streichbrecher“, die er einem Arbeitswilligen zufuhr, mit 50 M. büßen. „Streichbrecher“ ist also nach Ansicht des Gerichtes eine Beleidigung für einen Arbeitswilligen.

§ Zur Geschichte der Saalabreibung ist folgendes Schriftstück wichtig, das unter Brandenburgischer Parteiblatt veröffentlicht.

Nr. 7437. Brunsau, 18. Dezember 1902.
Auf Ihre Eingabe vom 11. d. Mts. gereicht Ihnen folgendes zum Beistehende. Der Herr Polizeikommissar Nüttersbuch hat den Vorkalgeber nicht gelegentlich eines privaten Gespräches im Interesse des Herrn Nüttersbuch, sondern einer engeren Verbindung mit dem Vorkalgeber der Sozialdemokratie genannt, da dies namentlich im Hinblick auf den Besuch dieses Vorkalgeber durch die Person persönlich nachteilige Folgen für ihn haben könnte. Ihr Name ist hierbei nur insofern genannt worden, als Sie ausgesprochenermaßen Anhänger sozialdemokratischer Bestrebungen seien. Von einem Konsumverein ist hierbei gar nicht die Rede gewesen. Die Ausbreitung jener privaten Warnung durch den Herrn Polizeikommissar Nüttersbuch kann diesfalls nicht gemahnt werden, um so weniger, als sie im Interesse des genannten Vorkalgebers erfolgt ist. Mit dem Vorkalgeber Nüttersbuch wird eine solche Sache nicht gepöbeln haben. (Ges.: Mertens.)

Der Herr Arthur Magnus hier.
Man kennt die Abhängigkeit der Wirte von der Polizei und kann deshalb den Wert solcher Warnung „gelegentlich eines privaten Gesprächs“ wohl würdigen.

Parteinachrichten.

— Wachstum der Sozialdemokratie in Holland. Als der in Amsterdam nun wiedererwählte Genosse Troelstra vor fünf Jahren einmal in der Kammer von einer sozialdemokratischen Fraktion sprach, luden einige Vertreter der herrschenden Klasse, weil damals nur zwei Sozialdemokraten in der Kammer lagen. Darauf erklärte Troelstra: „Sie laden, meine Herren, weil unsere Partei zu wenig zahlreich vertreten ist. Aber lassen Sie sich dabei nicht verleiten, die Kraft dieser Partei zu unterschätzen. Nicht die Hälfte der eremodischen Männer unseres Landes ist wahlberechtigt; aber die 500 000 Wähler, wovon 12 000 ihre Stimme für einen der Unseren abgeben, haben mehr als 700 000 Arme, Unzuredige hinter sich, ein awches freudiges Feld, durch Ihre eigene Gesellschaftsordnung ihre unsere Versammlung vorbereiten. Unden Sie also nicht über unsere kleine Zahl, denn wir sind nur die Vorläufer derer, die im Anzuge sind.“ — Das sie nur die Vorläufer der kommenden sind, das kam mit vollem Recht auch heute noch von den acht Arbeitervertretern geteilt, die jetzt in der Kammer

4 Prozent Zinsen und 1 Prozent Rückzahlung.

Table with 5 columns: Jahrgang, Anleihebetrag, Zinsen, Rückzahl., Bleibt Anleihe. Rows 1-41 showing financial data.

3 Prozent Zinsen und 1 Prozent Amortisation.

Table with 5 columns: Jahrgang, Anleihebetrag, Zinsen, Rückzahl., Bleibt Anleihe. Rows 1-41 showing financial data.

Aus den Tabellen ergibt sich, daß die zu vier Prozent aufgenommenen Anleihe erst nach 41 Jahren zurückgezahlt ist...

2051733 Mark.

Die zu drei Prozent aufgenommenen und gleichfalls mit ein Prozent amortisierte Anleihe bedarf zwar zu ihrer Deckung 46 Jahre...

1874983 Mark.

Hieraus ergibt sich, daß jede Million, die zu drei statt zu vier Prozent aufgenommen worden ist...

2121000 Mark.

Unsere aufmerksamsten Leser werden bei dieser allerdings schon sehr belangvollen Erparnis uns daran erinnern wollen...

Gesamtsumme 1548492 Mark.

Jetzt kostet uns, wie oben nachgewiesen, jede Million 2051733 Mark...

Bei den zwölf Millionen unserer Anleihe von 1900 würde demnach die Erparnis gewißmal so groß sein und nicht weniger betragen als

6038892 Mark.

Über sechs Millionen Mark! Die halbesährigen Steuerzahler müssen für die Zwölfmillions-Anleihe bis zur erfolgten Tilgung aufbringen rund 24 221 000 Mark...

Es mag den Finanzorgans einer Stadt, die bisher mit schwerverantwortlicher Leichtfertigkeit Anleihepumpe aufgenommen haben...

Zur Müllverbrennung.

Die schwierige Frage der Müllverbrennung, die auch für Halle große Bedeutung hat, scheint durch ein neues Verbrennungsverfahren endlich gelöst zu werden.

Die Stadt Dortmund verbrannte in Charlottenburg 23 000 Kilo Dortmund Müll ohne Kohlenzusatz und ohne Schwammman...

Kaiserbesuch in Halle.

Unter unsern Spielern herrscht ein freudiger Jubel: Der Kaiser kommt im Herbst nach Halle.

Die liberale Saale Zeitung bringt darüber folgenden charakteristischen Bericht:

Zum Empfang der Kaiserin am Kaiserhof ist noch zu melden: Am 2. Januar, vormittags 10 Uhr, waren die drei Abgeordneten...

Aus dem Bureau des Stadttheaters. Auf die morgen, Mittwoch, nachmittags 3 1/2 Uhr stattfindende letzte Aufführung des Weihnachtsmärchens...

Der Schafstabskohl hat in der Theater-Regie der gestrigen Nummer aus dem zeitlichen Dedant in Lauffs Drama einen politischen Dedant gemacht.

gh. Weizenfelds. Aus dem Leben geschildert. Am Montag, den 5. ds., früh nach 7 Uhr...

Beitrag. Die Konserbativen unseres Wahlkreises haben auch mal wieder ein Bescheidenes von sich gegeben. Viele unjäre Fehler werden sich wieder...

Gummern. Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Mittwoch mittag auf der Schmelzfabrik der hiesigen Zunderfabrik.

Sangerhausen. Der Vorsitzende des Bundes der Landwirte für den hiesigen Kreis, Baron von B...

Wagdeburg. Vom heiligen Bureaufratiss. Gewissenhaft, so schreibt unser Wagdeburger Bruderblatt...

Gieran schließt sich die Dichtung über den geschafften Fennig, unterzeichnet von zwei Beamten der Kammerkasselle.

Aleine Provinzial-Nachrichten.

In Krositz führte am Mittwoch beim Brunnereubau ein 10-jähriges Zimmererjunge von einem Geviert 15 Meter hoch...

Stadterordneten-Sitzung.

Am 5. Januar 1903, nachmittags 4 Uhr. Vorleser: Dittenberger. Mit den besten Wünschen zum neuen Jahre erwünscht der Vorleser die Sitzung...

Eingegangen ist eine Petition wegen Entlassung eines Klaviers aus der Musikschule. Die Behandlung der Sache wird vorläufig ausgesetzt.

